

**Ansprache zur Fürbittandacht für
Mitmenschlichkeit
auf dem Kirchplatz in Jena am 9. März 2016**

**Den Geflüchteten zum Mitmenschen (Nächsten)
werden**

1. Dank

- Es ist gut, dass wir hier sind. Es ist gut, dass sie alle gekommen sind und ich grüße auch diejenigen, die jetzt am Holzmarkt demonstrieren.
- Es ist sehr gut, dass es in Deutschland eine Bürgerbewegung gibt, zu der 8 Mio. Menschen gehören
 - > Frauen und Männer
 - Junge und Alte
 - Menschen, die hier geboren sind, und Menschen die eine andere Herkunft haben
 - Menschen verschiedenster Religionen und ohne religiöses Bekenntnis
- Es ist eine Bürgerbewegung der Mitmenschlichkeit.
- Wir stehen für die Würde jedes Menschen, für Mitmenschlichkeit und Nächstenliebe und zugleich widersprechen wir den Demagogen und Rattenfängern, die Fremdenhass säen und von Überfremdung reden.
- Mit Joachim Gauck, dem Bundespräsidenten, widerspreche ich, ich hoffe natürlich: widersprechen wir denen, die auch heute hier in Jena wieder meinen, das christliche Abendland retten zu müssen:

„Wer glaubt, das christliche Abendland mit der Herabsetzung Anderer, mit Ausgrenzung Andersgläubiger, mit Hassparolen oder gar mit Säuberungsphantasien verteidigen zu wollen, hat es schon verraten. So J. Gauck zur Eröffnung der „Woche der Brüderlichkeit“ am Sonntag in Hannover.

2. Wofür wir stehen

Es bleibt aber die Frage, wofür wir einstehen und warum? Als Pfarrer befrage ich biblische Texte danach, ob sie uns heute zu gelingendem Leben helfen können. Eine solche Geschichte möchte ich mit Ihnen heute bedenken. Ich tue dies auch, weil ich immer wieder den Vorwurf höre, die evangelische Kirche, zumindest deren Kirchenleitung, kümmere sich nicht um ihre „wirklichen“ Nächsten.

In der Geschichte vom barmherzigen Samariter wird Jesus von einem gebildeten Mann gefragt „Wer sein Nächster sei?“ Und Jesus antwortet mit der eben gehörten Geschichte [Lukas 10 erzählen]

3. Idomeni, Lampedusa, in Erstaufnahmeeinrichtungen in Deutschland

An diesen und vielen anderen Orten der Welt liegen diejenigen, die heute unter die Räuber gefallen sind. So wie in der biblischen Geschichte ist es unwichtig, was sie bisher schon erlitten haben, was sie glauben, woher sie kommen. Es sind Menschen. In dem Abschnitt der Bibel steht das ganz einfach: „ein Mensch“. Das ist genug.

- Der Priester und der Levit waren keine bösen, vermutlich nicht einmal hartherzige Menschen. Aber sie bleiben nur bei sich selbst: Was ist heute gut für

mich? Das war ihre Frage und so gingen sie vorüber. Das Opfer der Gewalt, seine Not kommt nicht wirklich in den Blick.

- Ich befürchte, das ist nachher auf dem Markt bei vielen Zuhörern so ähnlich. Was ist gut für mich, evtl. noch für uns? Sie sind nicht **sym-pathisch**, d.h. nämlich: sie sind nicht mitleidend. Sie leiden nicht mit den Flüchtenden.
- Der andere, der barmherzige Samariter fragt danach, was der Verletzte braucht. Das Opfer ist der wichtige Mensch. Er ist das Subjekt Und der Helfer ist der **Sympathische**.
- Er sieht das Leid und nimmt sich des Leidenden an. So wird er zum Nächsten und hilft. Ihm ist der Fremde, der unter die Räuber gefallen war, wichtig.

Ich frage mich manchmal angesichts der Bilder an den Stacheldrahtzäunen und in den Lagern, was wohl diejenigen empfinden, die auf unseren Marktplätzen ihre Hasstiraden grölen und dazu auch noch „Wir sind das Volk“ brüllen. Diesen Ruf, der vor einem viertel Jahrhundert für den Aufbruch in eine freie und offene Gesellschaft ohne Mauern und Stacheldraht stand. Sie haben das „Abendland“ schon verraten.

Aber, und deshalb steht am Ende noch einmal der Dank: ich vertraue auf ihre, auf eure, auf unsere Mitmenschlichkeit. Und ich hoffe, dass diese große Bürgerbewegung mehr über unser Land erzählt als diese Gröler. Am Wochenende traf ich bei einer Tagung in Wittenberg tansanische Bischöfe. „Reformation und die Eine Welt“ war

unser Thema. Ja, es geht um die eine, ganze Welt, unsere gemeinsame Welt. Wie werden die Menschen am Ende unseres Jahrhunderts miteinander leben?

Die afrikanischen Bischöfe aus einem Land, das trotz seiner großen Probleme mehr Flüchtlinge aufgenommen hat als die gesamte EU sagen heute, wenn sie von Deutschland reden (noch): Danke für eure Mitmenschlichkeit. Ich hoffe, wir bleiben dem gerecht.

(Propst Diethard Kamm)